

hen, begegnen dem Leser verstärkt im letzten Abschnitt dieses Teils, der eine große Zahl von Würdigungen des Heimgegangenen anführt. Die Überschrift dieses Abschnitts ist Teil eines Satzes Pauls VI., den dieser nach dem Seelenamt in der Peterskirche vor den Vertretern nicht-römischer Kirchen gesprochen hat: „Kardinal Bea ist als immer anwesend zu betrachten und wird mit seinen Gebeten allen beistehen, die sich um diese erhabene Sendung von Glaube, Liebe und Brüderlichkeit bemühen“ (1948). St. Schmidt zitiert in seiner Deutung dieses Satzes die römische Heiligenpräfatation: „Du schenkst uns in ihrem Leben ein Vorbild, auf ihre Fürsprache gewährst du uns Hilfe und gibst uns in ihrer Gemeinschaft das verheißene Erbe“ (1950). Der zweite Generalsekretär des ÖRK, Dr. Blake, hebt in seiner Würdigung hervor, daß Bea „das, was er tat, deshalb zu tun imstande war, weil er Jesus Christus und seiner Kirche treu gewesen ist. Wenn ich sage, seiner Kirche treu, meine ich damit, daß er, obgleich er ein fortschrittlicher Theologe der Kurie war, dennoch immer der römischen Kirche treu geblieben ist; und seine Treue war in keiner Weise engherzig, sondern groß wie seine Liebe zu Christus“ (1939).

Der ungewöhnlich umfangreiche Band könnte Leser abschrecken. Das Lesen lohnt sich jedoch. Zeit kostet es freilich, aber keine Mühe. Die zahlreichen Details können über den Informationsgewinn hinaus sogar Freude vermitteln.

Hans Heinrich Harms

*Gerhard Grohs / Gernot Czell (Hg.), Kirche in der Welt – Kirche der Laien? Lembeck Verlag, Frankfurt/M. 1990. 216 Seiten. Brosch. DM 28,-.*

Was hat die Einsicht in den Kirchen bewirkt, „daß es sich in der Existenz der

Laien um den Ernstfall christlicher Existenz handelt, in dem christlicher Glaube unter den Bedingungen einer nicht-christlichen Welt zu bewähren ist?“ Was bedeutet es für die hauptamtlich in der Kirche Tätigen, daß die Härte der Konflikte nur von den Laien im strengen Sinne des Wortes erlebt, von den Hauptamtlichen lediglich theoretisch erörtert werden kann? (S. 21, Wolfgang Huber).

In den fünfziger Jahren galt (noch) das Wort des ökumenischen Theologen James Oldham (auf den Harry de Lange hinweist): „wenn Christen in der Welt eine Situation antreffen, die nicht mit der Wahrheit übereinstimmt, dann dürfen sie nicht danach streben, das zu beschönigen oder zu erklären, sondern danach, diesen Zustand zu beenden“ (S. 195). Welche Katholisierung ist gewollt, wenn 1983 (Vancouver) im Ausschuß für Programmrichtlinien vom Volk Gottes als den ordinierten Geistlichen und den Laien gesprochen wird?

Vier Frauen und zehn Männer gehen hier den Fragen nach, wie weit die Kirchen (besonders die evangelischen), vor allem ihre Leitungsorgane, Christen ernst nehmen, die nicht beruflich in der Kirche (oder deren Körperschaften) tätig sind (Gerhard Grohs). Sie weisen nach, wie die (notwendige) Professionalisierung kirchlicher Dienste ein (keineswegs notwendiges) Übergewicht der Hauptamtlichen in den Leitungsorganen nach sich gezogen hat. Sie zeigen die Gründe (Gernot Czell und Jens Haasen), die besonders Menschen „in der Mitte des Lebens“ veranlaßt, sich von einer Kirche zurückzuziehen, in der ihre Beteiligung faktisch nicht gebraucht wird oder an deren Leben das vorbeigeht, wozu die örtliche Gemeinde einlädt. Sie fragen, wie lange noch Kirchen sich einen Gewinn davon verspre-

chen können, daß ehrenamtliche Mitarbeit gern in Anspruch genommen wird, um Hauptamtliche zu entlasten, daß aber eben damit die Täuschung gefördert wird, Christsein zeige sich mehr in Kirchentreue als im Aushalten „weltlicher“ Konflikte, z. B. über die Frage, was mein Tun und Lassen im Alltag bewirkt und wer die Folgen trägt (Johannes Schwerdtfeger).

Was wird die Einsicht (dieses Bandes) bewirken, daß Laien kaum noch erfahren können, wie sie (und nicht die Hauptamtlichen) Subjekt von Kirche sind – selbst beim Kirchentag (Eleonore von Rotenhan) selten, und bei Initiativ- und Basisgruppen (Hanna Habermann) nur mit großer Mühe?

*Jürgen Schroer*

*F. Johannsen / H. Noormann* (Hg.), Lernen für eine bewohnbare Erde. Bildung und Erneuerung im ökumenischen Horizont. Ulrich Becker zum 60. Geburtstag. Gütersloher Verlags- haus Gerd Mohn, Gütersloh 1990. 374 Seiten. Kt. DM 68,—.

Noch eine Festschrift, in der jeder ablädert, was gerade übrig ist? Nein! Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich in diesem Sammelband um Beiträge, die entschieden auf das Thema des Buches bezogen sind. Eine lebendige facettenreiche Sammlung von Aufsätzen liegt vor, die das Thema ökumenischen Lebens aus unterschiedlichen Kontexten aufnehmen und grundsätzliche Erwägungen, Schulbuchanalysen, Praxisberichte und Erzählungen umfaßt. Die zu einem großen Teil speziell für dieses Buch geschriebenen Beiträge stammen von Personen, die in der ehemaligen DDR, der Bundesrepublik und in Genf beim ÖRK mit Ulrich Becker zusammengearbeitet haben.

Peter Lehmann, Eckart Schwerin und Raimund Hoenen haben Aufsätze beige-steuert, die durch die Umbruchs-situation in der DDR um die Jahreswende 1989/90 geprägt sind. Beckers ehemaliger Naumburger Kollege Hoenen beschäftigt sich kritisch mit der Frage, inwieweit das Konzept eines „konfirmierenden Handelns der Gemeinde“ in der DDR getragen hat und welche Zukunft es haben könne.

Hans-Hermann Wilcke nimmt auf dem speziellen Erfahrungshintergrund Westberlins (sowie der DDR) die Grundsatzfrage der konfessionellen Bindung des Unterrichtsfaches Religion auf. In seinen Schlußfolgerungen geht er besonders auf das Problem ein, welche Konsequenzen sich aus den stark zurückgegangenen Kirchenmitgliedszahlen und dem Anstieg von Muslimen in unserer Bevölkerung ergeben. Er plädiert für einen Wahlpflichtbereich „Religion/Ethik/Weltanschauungen“, aus dem sich die Schüler/innen, ohne sich auf Dauer binden zu müssen, ein Angebot nach Interesse aussuchen könnten. Ein diskussionswürdiger Vorschlag!

Karl Ernst Nipkow untersucht auf der Grundlage einer Befragung von Berufsschülern in Baden-Württemberg die Relevanz des Themas Ökumene bei Jugendlichen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß ein auf Dialog angelegtes ökumenisches Lernen für die befragten Schüler kaum möglich sei, weil sie keine eigene Position hätten und alle Unterschiede zwischen christlichen Konfessionen wie auch zwischen den Weltreligionen relativierten. Nipkow folgert aus den mangelnden Bezügen zur Genfer Ökumene, daß den Schülern die ökumenische Bewegung unseres Jahrhunderts „wahrscheinlich so gut wie unbekannt“ sei. Dieser Befund regt dazu an, umfas-